Sieg-Lahn-Zeitung

12. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 115. Fernsprech-Nr. 143. Siegen, Montag, 28. September 1896.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" pro 4. Quartal 1896 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt" und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustrirtes Sonntagsblatt", jedoch mit der landwirthschaftlichen Beilage.

Die Konvertirung.

p. Die Finanzverwaltung Bayerns hat mit der Konvertirung der vierprozentigen Staatsanleihen auf dreieinhalbprozentige einen Erfolg erzielt, der rückhaltslos als ein glänzender bezeichnet werden muß. Von den 1100 Millionen Mark, die für die Konversion in Betracht kamen, sind nur 67 100 gekündigt worden, während die Inhaber aller übrigen Papiere sich mit der Zinsreduktion einverstanden erklärt haben. Für den bayrischen Staat bedeutet die Maßregel eine jährliche Ersparniß von $5^1/_2$ Millionen Mark, ohne daß die Befürchtung, die Besitzer der Anleihen könnten sich infolge der Zinsherabsetzung unsicheren Unternehmungen oder ausländischen Anleihen zuwenden, in Erfüllung gegangen ist.

Es kann kein Zweifel mehr darüber sein, daß sich dem Vorgehen Bayerns in nicht allzu ferner Zeit das deutsche Reich und die Einzelstaaten, vor allem Preußen, anschließen werden. Am 2. Mai des Jahres hat sich der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf Posadowsky, gegen die Zinsherabsetzung auf drei Prozent ausgesprochen. Zur Frage der Konvertirung auf $3^1/_2$ Prozent erklärte er, die Reichsfinanzverwaltung könne nur im Einvernehmen mit den Verwaltungen der Einzelstaaten vorgehen. Aus den Auslassungen der offiziösen Presse, soviel diese auch im Einzelnen miteinander im Widerspruch stehen, geht doch klar hervor, daß dieses Einvernehmen jetzt erzielt worden ist, und daß nur noch der Zeitpunkt unbestimmt ist, zu dem die einzelnen Konversionsakte vor sich gehen sollen.

Es handelt sich hierbei um ganz gewaltige Summen. Der preußische Staat hat rund $3^3/_4$ Milliarden, das Reich 450 Millionen zu konvertiren. Rechnet man die vierprozentigen Anleihen der übrigen Staaten (von Bayern, das seine Konversion bereits durchgeführt hat, abgesehen) hinzu, so ergiebt sich die Summe von nahezu 5 Milliarden, wobei von den Anleihen der Gemeinden und der öffentlichen Korporationen ganz abgesehen ist. Die Zinsersparniß, um die es sich hierbei handelt, beträgt fast 25 Millionen Mark.

Den Finanzminister möchten wir sehen, dessen Herzschlag sich bei der Nennung dieser Summen nicht verdreifältigte. In der That, was auch gegen die Herabsetzung des Zinsfußes geltend gemacht wurde, zum Schluß mußte das Verlangen der Finanzverwaltungen, den Schuldzinsen-Etat nach Maßgabe des landläufigen Zinsfußes herabzusetzen, allen anderen Rücksichten gegenüber den Ausschlag geben. Die Zeit der vierprozentigen Anleihen ist für immer vorüber. Unser Geldmarkt leidet an einer Ueberfülle, die naturgemäß den Zinsfuß mit Macht herabdrückt, eine Thatsache, die ein Blick auf den Barometer unseres Geldmarktes, auf den Reichsbankdiskont, mit unzweideutiger Klarheit zeigt. Der Unternehmungsgeist, die geschäftliche Spekulation haben eben nachgelassen und das Kapital zu sicheren Anlagen gedrängt; dazu gesellt sich noch jener Theil der Kapitalisten, der früher in den exotischen Ländern sein Heil suchte und jetzt durch schwere Verluste erschreckt, sich wieder den heimischen Penaten zuwandte.

Den Lehren dieser wirthschaftlichen Erscheinungen haben sich die Finanzverwaltungen nicht verschließen können. Die Konvertirung der vierprozentigen Anleihen ist lediglich die logische Konsequenz aus der Situation des Geldmarktes.

Es kommt uns nicht in den Sinn, angesichts der Vortheile der Konversion die Nachtheile leugnen zu wollen, die sie mit sich bringt. Daß die Renteninhaber, die Pensionäre, kurz alle jene, deren Lebensführung sich auf den Zinssatz von 4 pCt. eingerichtet hatte, die Konversion als eine schwere Schädigung empfinden, daß sie für alle Stiftungen und dergl. eine große Benachtheiligung mit sich bringt, daß endlich der eine oder der andere in Versuchung gerathen wird, sein Kapital in höher verzinslichen, aber minder sicheren Werthen anzulegen, wer wollte das alles leugnen? Aber die Nachtheile für die Kapitalbesitzer werden überwogen durch die Vortheile für die nichtbesitzenden Klassen, d. h. für die überwiegende Majorität. Denn die Ersparniß an den Zinsen drückt sich in der Steuerzahlung aus. Was der Staat an Zinsen erspart, erspart der Bürger an Steuern; und tritt dies auch nicht in der Verminderung der bestehenden Steuern, so tritt es in der Verhinderung künftiger zu Tage. Haben schon die Mehreinnahmen aus Steuern und Zöllen, und die wachsenden Ueberschüsse des Eisenbahnetats die mangelnde Berechtigung jeglicher Steuerpläne dargethan, so wird dies durch die Konversion von neuem geschehen. Im Reiche wie in den Einzelstaaten sind hinreichende Mittel vorhanden, um die unaufschiebbare Erhöhung der Beamtengehälter und andere wirklich dringliche Aufgaben durchzuführen. Und wenn die geheimen Oberfinanzräthe mit neuen köstlich ersonnenen Steuerprojekten kommen sollten, so wird man sie daran erinnern können, daß die Konvertirung der Anleihen gegründet worden ist mit der günstigen Lage der Finanzen.

Tagesnachrichten.

= **Berlin**, 24. Sept. Mit größerem Nachdruck als gewöhnlich hat diesmal am 20. Septbr. die Centrumspresse gegen die „sakrilege" Besetzung Roms durch den italienischen Nationalstaat Protest erhoben. Warum denn eigentlich? Vor einem Jahre bei der vierteljahrhundertjährigen Wiederkehr jenes geschichtlichen Datums hatte eine besondere Steigerung dieser Protestnote einen Sinn; jetzt doch aber gewiß nicht. Bei diesem Anlaß wird u. a. Fabeln wieder diejenige von der „ältesten Monarchie der Erde", nämlich dem „Papstkönigthum" vorgebracht. Diese älteste Monarchie der Erde ist aber lediglich eine Fiktion, wobei auf den Streit über pippinische Schenkungen u. s. w. gar nicht einmal einzugehen zu werden braucht. Das Königthum in England, in Dänemark und Norwegen z. B. ist älter als das sogenannte Papstkönigthum und wenn es in beiden erstgenannten Ländern zeitweise unterbrochen gewesen ist, dann ist dies doch auch bei dem Papstkönigthum ebenfalls geschehen. Abgesehen von der Gegenwart und den napoleonischen Zeiten z. B. durch das päpstliche Exil von Avignon; davon, daß noch in verhältnißmäßig sehr später Zeit die deutschen Könige die römischen Päpste ein- und abgesetzt haben, wie ihre Hauskapläne, nicht einmal zu reden. Statt dieser Fiktion von dem uralten Papstkönigthum sollte sich also unsere Centrumspresse lieber bei Zeiten nach einem anderen kräftigeren Argument umsehen.

In Sachen von Opalenitza beginnt die Germania jetzt den Rückzug anzutreten, natürlich fechtend wie Hektor; sie nennt die dortigen Vorgänge „traurig". Von dem Blatte, welches den deutschen Katholiken als das geborene wahlpolitische Kanonenfutter für polnische Kandidaten, auch für solche von antikirchlicher Gesinnung, betrachtet, ist das immerhin schon etwas.

Altenburg, 25. Sept. Der Kaiser richtete an den Herzog zum 70. Geburtstage folgenden Glückwunsch: „Zu der Feier deines 70. Geburtstages, den du heute in dem schönen Altenburger Lande begehst, sende ich dir die herzlichsten Grüße und die aufrichtigsten Wünsche. Möge der Allmächtige deine Regierung, wie bisher, mit seinem Segen begleiten und dich deinen Unterthanen und dem Reiche zu dessen Wohle in alter Rüstigkeit und Kraft noch lange erhalten. Die Kaiserin schließt sich meinen Wünschen von Herzen an."

Wiesbaden, 26. Sept. Dem Rhein. Curier zufolge werden der Kaiser und die Kaiserin am 18. October hier eintreffen und bis zum folgenden Tage bleiben. Sie werden hier auch das Theater besuchen.

München, 25. Sept. Das Militär-Verordnungsblatt enthält einen Allerhöchsten Erlaß über die Bildung von vier neuen Infanterie-Regimentern aus den bisherigen Halbbataillonen, welche die Nummern 20 bis 23 erhalten; die beiden ersten werden aus je drei, die beiden letzten aus je zwei Bataillonen bestehen. Diese Neuformationen und die durch sie bedingten Garnisonwechsel treten am 1. April 1897 in Kraft.

Aus **Elsaß-Lothringen**, 24. Sept. Der Uebermuth der clericalen Partei ist neuerdings in Zunahme begriffen. So regen lothringische wie elsässische clericale Blätter allen Ernstes an, man solle dem „großen Sohn des Elsaß", dem verstorbenen Bischof Freppel von Angers in seiner Geburtsstadt Oberehnheim ein Denkmal errichten, also dem Manne, der zu Lebzeiten einer der wüthendsten Deutschenfresser und Revancheprediger war. Natürlich sind die clericalen Kreise nicht naiv genug zu glauben, daß die deutsche Verwaltung dazu ihre Zustimmung geben würde.

Brüssel, 26. Sept. Die Politique Coloniale meldet aus Tunis, daß Araber gegen Israeliten verschiedene Gewaltthaten begangen haben, die zwar nur den einzelnen Thätern zur Last zu legen sind, aber Rückwirkungen der armenischen Greuel zu sein scheinen.

Paris, 25. Sept. Die Polizei traf Maßnahmen zur Feststellung der Identität und zur Ueberwachung aller Personen, die

---

Veronica.

11) Deutsch von **A. Heyse.**

(Fortsetzung.)

„Ich habe Dir etwas zu sagen, Veronica," sprach sie. „Bewundere meinen Anzug und meine Diamanten nicht weiter, sondern schau' mir in's Antlitz."

„Ich betrachte es fortwährend, mein Liebling," versetzte Veronica. „Verräth es Dir nichts?" fragte Katharina mit dem leisen, seligen Lächeln innigster Befriedigung.

„Nichts weiter, als daß es das liebreizendste Antlitz der Welt ist," versetzte Veronica, einen Kuß auf die lächelnden Lippen drückend.

„Wen hälst Du in diesem Augenblicke für das glücklichste Geschöpf auf der Welt, Veronica?" fragte sie weiter.

„Für das glücklichste? Wie soll ich das wissen?"

„So will ich es Dir sagen. Ich, Katharina Brandon, bin es selbst. Und errathst Du, was mich so glücklich macht? Denke nur, Veronica, — wie soll ich nur Worte finden, es Dir auszusprechen, — jemand, der mir unendlich theuer ist, liebt mich, — mich, verstehe mich wohl, Veronica, — nicht mein Vermögen, nicht Queens Chace, sondern mich, — liebt mich wahrhaft und will mich zu seinem Weibe machen."

„Zu seinem Weibe?" wiederholte Veronica sanft. Die heitere, schöne Katharina hatte in ihren Augen plötzlich eine ganz wunderbare Bedeutung bekommen. „Wie herrlich! Wie seltsam!"

„Nein, es ist durchaus nicht seltsam, Veronica. Er liebt mich und ich liebe ihn. Ahnst Du, wer es ist?"

Die dunklen Augen glitten langsam über das strahlende Antlitz und dann versetzte die schwermüthige Veronica:

„Es muß Lord Wynleigh sein."

„Ja, er ist es," erwiderte Katharina einfach, „und ich bin nicht allein eine der glücklichsten, sondern das glücklichste Geschöpf auf Erden. Aber ich sage mir dennoch, daß eine so übergroße Freude nicht immer währen kann, sondern daß eine Zeit kommen wird, wo ich, wie andere Sterbliche, leiden und weinen und klagen werde. Nicht wahr?" Sie sah Veronica bei diesen Worten gedankenvoll an. „Ich habe zuweilen von Schiffen gelesen," fuhr sie fort, „die bei ruhiger See den Hafen sicher erreichen konnten, dem Sturm aber nicht zu widerstehen vermochten. Mir ist's, als gliche ich solchem Schiffe, das beim ersten Sturm zu Grunde gehen muß."

„So laß uns hoffen, daß Du vor Stürmen bewahrt bleibst," warf Veronica ein. „Wenn es von mir abhinge, sollten sie Dich nie erreichen," fügte sie hinzu. „Eines kann ich Dir aber immer versprechen, was ich für Dich thun kann, so lange es irgend in meiner Macht steht, Dich vor Kummer zu bewahren, soll es geschehen, und kann ich je etwas zu Deinem Glücke beitragen, so werde ich stets dazu bereit sein."

Und es kam eine Zeit, wo das Gewicht dieser Worte schwer in die Wagschale, in der ihre beiderseitigen Schicksale lagen, fiel.

5. Kapitel.

Als Veronica die breite Treppe hinabstieg, betrachtete sie die glänzende Scene, die sich von allen Seiten vor ihr aufthat, voller Erstaunen. Die strahlenden Lichter, die Massen grünen Laubes, die Stechpalmen mit ihren lieblichen, lachenden, rothen Beeren, der anmuthige Lorbeer mit seinen schimmernden Blättern, die dunklen, schattigen Tannen und die prächtigen, geheimnißvollen Misteln — das alles erschien ihr wie ein Traum. Aber ihr Herz erglühte bei diesem Anblick. Wenn das die englische Weihnacht war, so segne der Himmel Weihnachten alle Zeit! Jeder hatte freundliche Worte auf den Lippen, auf jedem Antlitze schwebte ein Lächeln, aller Augen strahlten überall erscholl Musik und fröhliches Geplauder. Sie war der Ueberzeugung, daß sie die Worte: „Ich wünsche Dir eine gesegnete Weihnacht," im Leben nicht wieder vergessen würde und diejenigen, von deren Lippen sie kamen, dieses freundliche, warmherzige Volk, waren die kalten, rückhaltenden Engländer, von denen ihre Tante behauptete, daß sie verflucht seien! Sie betrachtete die edlen Männerantlitze voll Kraft und Klugheit, voll Muth und Selbstbeherrschung, dann fiel ihr Blick auf die klaren, reinen Gesichter der lachenden Mädchen und anmuthigen Frauen, und sie sagte sich, daß die Engländer ein großes Volk, vielleicht größer als die alten Venetianer seien. In ihrem Herzen regte sich auch nicht ein Schatten von Neid, als sie die lieblichen jüngeren Mädchen um sich her erblickte. Sie hatte keine Ahnung von ihrer eigenen, malerischen Schönheit, von dem poetischen Liebreiz ihrer Züge und der Anmuth ihrer in ein langes, schwarzes Gewand gekleideten Gestalt. Sie sah unter den blonden Engländerinnen wie eine prächtige Passionsblume zwischen weißen Lilien aus.

Das Weihnachts-Diner, ihr erstes in England, blieb ihr immer unvergeßlich. Sie erinnerte sich stets der langen Tafel mit dem kostbaren Silbergeräth und dem zierlichen Krystall, der Fülle von Blumen und Früchten, der schimmernden Weine, des Gelächters, des allgemeinen Eindrucks von Glück und Behagen, während der Wind draußen in den entlaubten Bäumen klagte und die Sterne am Weihnachtshimmel funkelten. Sie beobachtete Katharina mit ihrem strahlenden, lächelnden Antlitze und ihrem jungen, hübschen Liebhaber, der ihr wie ein Schatten folgte. Endlich kam Sir Jasper an sie heran.

„Gefällt Ihnen unsere englische Weihnachtsfeier, Veronica?" fragte er.

Sie blickte zu ihm auf.

„Sie ist das Schönste, das ich je gesehen habe," versetzte sie; da wendete er sich plötzlich ab, denn sie hatte mit den Augen der verstorbenen Julia zu ihm aufgeschaut.

„Veronica," sagte eine leise, tiefe Stimme. Sie sah sich um und bemerkte Lord Wynleigh an ihrer Seite. „Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie sich hier wohl fühlen. Lassen Sie uns einen Gang durch die Zimmer machen. Sie haben mir noch keine gesegnete Weihnachten gewünscht."

„So thue ich es hiermit," sagte sie und Lord Wynleigh zog ihre Hand an seine Lippen.

„Katharina hat mir erzählt, wie theuer Sie ihr sind und wie gütig Sie stets gegen sie waren."

„Ich liebe sie über alles in der Welt."

Er blickte sie halb traurig an.

„Und kam eben, um Sie für mich um einen kleinen Theil der großen Liebe zu bitten, die Sie meiner süßen Katharina widmen. Ich will mich ihrer würdig erweisen und Ihnen dafür die aufrichtige, treue, herzliche Zuneigung eines Bruders schenken. Wollen Sie sie annehmen?"

Sie blickte zu ihm auf.

„Ich bin ganz verwirrt," sprach sie. „Was that ich, daß der Himmel mich so reich segnet? Noch vor wenigen Monaten hatte ich niemand, der mich liebte, und nun —"

„So wollen Sie sie also annehmen?" unterbrach sie Lord

Fenster in den von dem russischen Kaiserpaare zu berührenden Straßen mietheten.

Balmoral, 25. Sept. Trotz anhaltenden Regens unternahmen der Kaiser von Rußland, der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught und Prinz Franz von Battenberg eine erfolgreiche Jagd. Als sich im Laufe des Nachmittags das Wetter aufklärte, machten die Kaiserin von Rußland und die Königin Victoria eine gemeinsame Spazierfahrt.

Rom, 25. Sept. Die Blätter veröffentlichen eine päpstliche Encyklika, die Gebete für die Einigung der Kirchen empfiehlt und den Beistand des Himmels für die Kirche in den gegenwärtigen schmerzlichen Zeitläuften erfleht. — Der apostolische Delegat in Konstantinopel, Bonetti, weilt hier und wird einen Auftrag des Papstes an den Sultan in Sachen der Christen des Orients mitnehmen.

Orsowa (Ungarn), 26. Sept. Der heutige Tag bringt die feierliche Eröffnung des großartigsten Strom-Correktionswerks, das in Europa bisher durchgeführt worden ist, des sogenannten „Eisernen Thors". In verhältnißmäßig kurzer Zeit hat der ungarische Staat ein ungemein schwieriges Werk vollendet, an dem schon die Römer sich versucht und dessen Zweck es war, der Schifffahrt auf der Donau einen sicheren Weg zu bahnen durch die gefährlichen Hindernisse, welche sich ihr in großer Zahl auf einer langen Strecke des unteren Stroms entgegen stellen. — Unsere kleine Stadt, die in der Geschichte Ungarns wiederholt genannt wird, ist seit gestern um eine schier unabsehbare Reihe rollender Stadttheile vermehrt. Lange elegante Eisenbahnzüge beherbergen Hunderte hervorragender Gestalten des politischen und geistigen Lebens der ungarischen Monarchie. In der Stadt selbst konnten nur die Mitglieder der Regierungen, der Diplomatie, des hohen Clerus und der Deputationen untergebracht werden. Das Hoflager des Kaisers befindet sich auf dem neuen herrlichen Donaudampfer Franz Joseph I., der morgen mit drei Herrschern an Bord als erster in den neuen Canal einziehen wird. Für den deutschen Botschafter sind die Amtsräume der Generalunternehmung der Donauregulirung bereit. Außer ihm kommen der englische, italienische, französische, türkische Botschafter, der russische Geschäftsträger Graf Benkendorff und die Gesandten Rumäniens und Serbiens. Zur morgigen Fahrt stehen zahlreiche Dampfer in reichem Flaggenschmuck bereit. Ueber den neuen Canal ist eine mit Blumenguirlanden gezierte Sperrleine gespannt, die morgen von dem Schiffsschnabel des die drei Herrscher führenden Dampfers zerrissen werden soll. Sehr kunstvoll sind die drei goldenen Becher ausgeführt, mit denen die Monarchen bei der Einfahrt des Schiffes in den Canal anstoßen werden und die die ungarische Regierung den Herrschern zum Geschenke anbieten wird. In dem reichgeschmückten, von Rumänen, Deutschen und Serben bewohnten Städtchen herrscht überall festliche Stimmung, zumal Orsowa nach Eröffnung des Canals einer schönen Zukunft entgegensieht. Die Regierung hat es zu einem bedeutenden Umlad platze ausersehen, da die aus dem Schwarzen Meere kommenden Schiffe in Orsowa unbedingt umladen müssen. Der Kaiser kommt mit seinem Gefolge heute Nachmittag an, während die Könige von Rumänien und Serbien erst morgen früh unmittelbar vor der Eröffnungsfeier hier eintreffen.

Konstantinopel, 24. Sept. Der außerordentliche Gerichtshof verurtheilte fünf Armenier zum Tode wegen Bombenwerfens und Feuerns auf die Truppen. Andere derselben Verbrechen angeklagte Armenier wurden zu Gefängniß, elf zu fünf und fünf zu zwei Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Drei Armenier wurden freigesprochen. Gegen vierzig dauert die Untersuchung fort. Bei Pera wurden etwa 40 Bomben und drei Höllenmaschinen gefunden.

Nachklänge zur Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins in Dessau.

Die ultramontane Presse überschüttet die soeben abgehaltene Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins mit heftigen Wuthausbrüchen. Man spricht von einem Gustav Adolf-Skandal, von unerhörter Herausforderung der katholischen Kirche und ähnlichem. Und warum? Weil allerdings auf der Versammlung in Dessau eine schärfere Sprache geführt worden ist, als bei gleichem Anlasse in früheren Jahren. Das scheint die Ultramontanen unangenehm überrascht zu haben. Sie waren ja in Dortmund „so friedlich" gewesen, hatten jede Verletzung anderer Konfessionen ängstlich vermieden! Jawohl, sie hatten ihre guten Gründe dazu! Jedes herausfordernde Auftreten der „geborenen Minderheit" würde die heutige Gestaltung der Verhältnisse in Deutschland, unter welcher der Weizen klerikaler Machterweiterung in aller Stille so üppig gedeiht, gefährdet haben. Nun hieß es doch dem übrigen deutschen Volke zu viel zumuthen, daß es sich stellen sollte, als ob es diese Taktik nicht durchschaute. Vor allem hieß es vom Gustav Adolf-Verein zu viel verlangen, wenn man meinte, er werde sich auf die Stärkung der Evangelischen in der Diaspora beschränken und an der unheimlich wachsenden ultramontanen Propaganda in unserer eigenen Mitte mit verbundenen Augen vorübergehen. Einer der hervorragendsten Redner der Dessauer Versammlung hat den Herren es ins Gesicht gesagt: „Man ruft uns zu: Friede! Friede! und ist doch kein Friede!" In der That, jeder, der die Augen offen hält, weiß es: unter dem Deckmantel dieses „Friedens" mehren sich die ultramontanen Uebergriffe nach allen Richtungen. Jener Dessauer Redner hat den Muth gehabt, in dieser klassischen Zeit der Beschwichtigungspolitik zum Kampfe aufzurufen; aber es kann nicht laut genug gesagt werden, daß es ein aufgezwungener Kampf ist. Der Protestantismus befindet sich überall in der Defensive, in anderen Ländern längst, nunmehr in besorgnißerregendem Maße auch in Deutschland. Die unwiderleglichen Anzeichen dessen sind in Dessau scharf genug hervorgehoben worden.

Nach den Ursachen dieser Erscheinung braucht man nicht lange zu suchen, sie liegen klar genug zu Tage. In erster Linie sind es die Wirkungen jener mit dem Namen Pius IX. bezeichneten absolutistischen Vollendung des römischen Primats, die mit dem Dogma von der unbefleckten Empfängniß begann und mit demjenigen von der Unfehlbarkeit abschloß. Mit spöttischem Achselzucken ist die gebildete Welt damals über diese Ausschreitungen des jesuitischen Systems hinweggegangen; jetzt, am Ende des vielgepriesenen 19. Jahrhunderts, muß sie erkennen, daß der Organismus der kathol. Kirche durch dieselben eine neue ungeahnte Kraft, und zugleich natürlich mehr als je den jesuitischen Geist erhalten hat. Es ist die ecclesia militans, die einheitlicher und kraftvoller, als in irgend einer vorangegangenen Zeit, ihren Eroberungszug über den Erdball unternommen hat. Ihr gegenüber ist der Protestantismus von Natur im Nachtheil. Sein Grundprinzip ist die freie Forschung; in ihm liegt seine Stärke, aber auch seine Schwäche. Er kann nicht beanspruchen, das ganze geistige Leben in die engen Schranken eines starren Dogmengerüstes einzwängen zu wollen; er läßt jedem einzelnen die Freiheit des Gewissens, legt aber auch jedem einzelnen die ganze Schwere der eigenen Verantwortung auf. Das ist erhebend für ein starkes, geistig und sittlich ungebrochenes jugendlich aufstrebendes Geschlecht, aber es ist verwirrend und auflösend für ein Zeitalter, in welchem die Müden, die Bequemen, die Zweifelnden, die Blasirten, die Furchtsamen in der Mehrheit sind. Für sie alle hat die Kirche der Jesuiten einen ohne jede eigene Anstrengung zu erlangenden Trost; selbst gegen die brutale Revolution preist sie sich den Mächtigen der Erde als den allein zuverlässigen Schutz an. Ist es da zu verwundern, wenn nach dem übereinstimmenden Zeugniß unbefangener Beobachter die Widerstandskraft gegen die katholische Propaganda immer mehr schwindet?

Der Dessauer Weckruf richtet sich an alle Angehörigen der evangelischen Kirche; aber er sollte weit darüber hinaus vernommen werden von jener unabsehbaren Schaar von Gleichgültigen, die einerlei ob sie sich noch zu einer protestantischen Kirche halten oder nicht, keine Ahnung von der Gefahr zu haben scheinen, welche das kostbarste Gut der Menschheit, die Geistesfreiheit, bedroht. Auch für sie ist es Zeit, sich zu erinnern, daß mit dem Protestantismus diese Geistesfreiheit, vor allem die Freiheit der Wissenschaft, steht und fällt. Wenn auf dem Dortmunder Katholikentag der Abg. Bachem sich herausgenommen hat, die ultramontane Weltanschauung als die einzige Rettung zu verkünden, dann frommt kein Zögern mehr, es muß laut und unzweideutig klargestellt werden, daß die ganz überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes von dieser Weltanschauung nichts wissen will. In der ersten Linie ist diese Klarstellung eine Pflicht der nichtultramontanen Mitglieder unserer Parlamente. Dank ihrer Zersplitterung ist es gelungen, sich der Regierung unentbehrlich zu machen. In dieser Stellung hofft es, seine kluge Gefügigkeit durch Zugeständnisse belohnt zu sehen, welche unser Staat der römischen Kirche gegenüber bisher nicht für zulässig gehalten hat. Wir sind nicht sicher, daß die Regierung dieser sanften Vergewaltigung auf die Dauer widerstehen wird, wenn nicht aus dem Volke heraus ihr die warnende Stimme früh und kräftig genug vors Ohr schlägt. Deshalb scheint uns dringend erforderlich, daß auch der nationalliberale Delegirtentag in Bezug auf die Uebergriffe des Ultramontanismus und die aus dem wachsenden Einflusse des Centrums entspringende Gefahr für die gesammte Geistesfreiheit kein Blatt vor den Mund nimmt.

Vermischtes.

— Attendorn, 24. Sept. (Mißhandlung.) Am Sonntag Abend wurde ein 20 Jahre alter Fabrikarbeiter aus Worbscheid, Namens Karl Schröder, von 3 anderen jungen Leuten, die ihm auf der Straße begegneten, angerempelt, sodann, als er sich vor ihnen flüchtete, bis auf die nach Olpe führende Chaussee verfolgt und in der Nähe des Dr. Hopff'schen Hauses eingeholt. Hier ergriffen die Unholde ihr Opfer, warfen es zu Boden und mißhandelten den Armen mit Fußtritten derart, daß er am Dienstag Morgen den erhaltenen inneren Verletzungen im hiesigen Krankenhause, wohin man ihn gebracht hatte, erlegen ist. Der Haupttäter soll ein Arbeiter aus Listernohl sein, der sich denselben Abend noch mit seiner Heldenthat in einer dortigen Wirthschaft gebrüstet hat. Derselbe ist heute verhaftet worden. Was die Angreifer zu der entsetzlichen That veranlaßt hat, ist uns unbekannt. (Sauerl. B.)

— (Eine Mahnung an die deutsche Turnerschaft) erläßt der Vorsitzende Dr. Götz: Es scheint immer mehr Mode zu werden, daß die einzelnen Vereine Wettturnen veranstalten und dazu alle Vereine des Gaues und der Nachbarschaft einladen. Ist das schon ein Beginnen, welches nur zur Preisjägerei und zum Verlottern der Turnsache führt, so hört aber eigentlich alles auf, wenn fast alle Programme solcher Feste den Satz enthalten, daß nur Turner derjenigen Vereine zum Wettturnen zugelassen werden, welche mit der Fahne erscheinen. Man will dadurch die Vereine zwingen, mit der Fahne zu kommen, um ein unbedeutendes Fest auszuputzen. Es ist aber ein solches Gebahren durchaus ungehörig, — der Grundsatz, der schon vom Turntage in Hannover aufgestellt wurde, müßte in allen Gauen und Kreisen durchgeführt werden, — an den von Vereinen veranstalteten Wettturnen sollen nur Vereinsmitglieder, an den Gauwettturnen nur Gaumitglieder, an den Kreiswettturnen nur Kreismitglieder theilnehmen; Ausnahmen bei 25- und 50jährigen Jubelfesten oder Hallenweihen kann die Gauleitung gestatten. — Und die Fahne soll auch nur zu hervorragenden Festen zugezogen werden. Diese Zieherei mit der Fahne und Abzeichen alle Sonntage und von Fest zu Fest bringt Ehre und Ansehen der Turnsache nur herunter! Mögen die Berufenen ans Werk gehen, daß es besser werde.

— Solingen, 23. Sept. (Das Urbild eines frechen Menschen) stellte sich in der heutigen Sitzung des Schöffengerichtes dem Gerichtshofe vor. Als der Amtsanwalt gegen den der Mißhandlung überführten und schon 18 Mal vorbestraften Angeklagten 10 Tage Gefängniß beantragte und der Amtsrichter ihn fragte, ob er noch etwas zu sagen habe, antwortete er in frechstem Tone: „Jawohl, das ist mir zu wenig, da muß ich mich ja schämen, wenn ich bloß mit 10 Tagen nach Elberfeld komme!" Für diese ungebührliche Aeußerung wurden ihm sogleich 2 Tage Haft zudiktirt, die er mit den Worten acceptirte, daß der Gerichtshof nun auch für seine Familie zu sorgen habe. Im übrigen wurde dem Manne auch nach der Richtung hin geholfen, daß er sich nicht mehr in Elberfeld mit 10 Tagen zu schämen brauchte, denn er wurde zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

— Metz, 23. Sept. (Nette Verhältnisse) müssen bei der hiesigen Privatpost geherrscht haben. Bei der polizeilichen Durchsuchung der von der Privatpost innegehabten Räumlichkeiten fanden sich bekanntlichlich im Keller mehrere tausend Briefe vor. Nach weiterer Feststellung waren, laut „M. Z.", darunter auch solche von der Firma Link und Baser, welche allein 40 M. für die Bestellung derselben gezahlt hatte. Ein von hier versetzter Offizier hatte seine Abreise brieflich den Kameraden mitgetheilt; auch diese Briefe fanden sich noch vor. Briefe mit Reichspostmarken, die versehentlich in falsche Kasten gerathen waren, wanderten zu den übrigen Lagerhaufen. Alles in allem ein grober Vertrauensbruch, der hoffentlich gebührend gesühnt wird.

— Berlin. (Von der Gewerbe-Ausstellung.) Der Hauptgewinn der Ausstellungslotterie Serie B. ist auf Nr. 208 840 gefallen. Er besteht aus einem großen silbernen Tafelaufsatz im Barockstyl. Der Schriftsetzer Schmalz aus Burg, der bekanntlich in der für ungültig erklärten ersten Lotterieziehung den Hauptgewinn gewonnen hatte, erhielt gewissermaßen als „Schmerzensgeld" für die Enttäuschung für die Serie B. 100 Freiloose. Sie umfassen die Nummern 208 696—208 795. Wenn der diesmalige Hauptgewinn nur 45 Nummern weiter gefallen wäre, so hätte Schmalz, wenn er das nächste der ihm offerirten Nummernpäckchen à 100 Stück genommen hätte, abermals das große Loos gewonnen. Bis jetzt ist von den Schmalzschen Nummern noch keine gezogen worden.

— (Gruppe für die Siegesallee.) Der Kaiser hatte in den letzten Tagen der vorigen Woche beim Bildhauer Max Unzer angefragt, ob dessen Gruppe für die Siegesallee schon so weit vorgeschritten sei, daß er das Werk besichtigen könne. Auf die bejahende Antwort hin erschien der Kaiser, begleitet vom Chef des Zivilkabinets, Herrn von Lucanus, und zwei Flügeladjutanten, am Sonnabend in der Werkstatt des Künstlers. Der Kaiser prüfte die Bildwerke bis auf die Einzelheiten und zollte der Art ihrer Gestaltung vollen Beifall. Zufällig war kurz vorher der Thiergartendirektor Geitner bei Unzer gewesen, um sich bei ihm über die Anlage der Hecken, die den Hintergrund der Nische bilden sollen, zu erkundigen. Der Kaiser ist noch am Sonnabend an der Siegesallee vorbeigefahren, um die drei Probehecken in Augenschein zu nehmen. Angepflanzt sind wilder Wein, Buche und Taxus. Der Kaiser war am meisten für die Weinhecke eingenommen, verschloß sich aber nicht dem Einwand, daß dann im ganzen Winter ein kahler Hintergrund vorhanden wäre; auch Tanne schien ihm hübsch zu wirken, diese aber würde unten eingehen, wenn man sie heckenartig beschneiden wollte. Der Kaiser kam daher zu der Ansicht, daß unter diesen Umständen Taxus am geeignetsten wäre. Im Frühjahr soll mit der Fundamentirung begonnen und die im Winter gezogene Anpflanzung hergestellt werden. Soweit aus den Aeußerungen des Kaisers zu entnehmen war, sollen die Arbeiten so beschleunigt werden, daß möglichst noch Ende nächsten Jahres die beiden ersten Gruppen enthüllt werden können. Es sind bereits Blöcke von karrarischem Marmor (Ravaggione), den Professor Begas ausgewählt hat, bestellt worden, und es wird noch in diesem Jahre die Ausführung der Architektur in Angriff genommen werden.

— Mainz, 25. Sept. (Ein kleines Mißverständniß.) Seit einigen Tagen ist in Mainz eine Unterhaltung zwischen dem dort weilenden Großherzog von Hessen und dem Präsidenten des „Liederkranz" bekannt geworden. Der genannte Verein steht unter dem Protektorat des Großherzogs, der deshalb beim Lesen des Jahresberichts, im Hinblick auf die Mitgliederzahl, freundlichst zu dem Präsidenten (einem städtischen Beamten) sagte: „Sie haben sehr zugenommen!" Und der Angeredete erwiderte: „Königliche Hoheit, um 10 Pfund!"

— (Wer hat „König Lear" geschrieben?) Zur Lösung der Frage nach der Autorschaft Shakespearescher Dramendichtungen hat dieser Tage ein kleines ungarisches Provinzblatt die originellste Handhabe geboten. Seine Besprechung über die Aufführung des „König Lear" im Sommertheater des Städtchens leitete der Kritiker des betreffenden Wochenblattes mit folgenden Sätzen ein: „Die Literarhistoriker streiten bekanntlich noch immer über die Frage, ob Shakespeare oder Bacon die Shakespeareschen Stücke geschrieben hat. Die momentan auf unserer Sommerbühne gastirende Künstlertruppe hat dieser Tage durch die Aufführung von „König Lear" wesentlich zur Entscheidung dieser Streitfrage beigetragen, denn nach dieser Aufführung mußte sich der wirkliche Autor im Grabe umdrehen. Man sehe nun in der Gruft der Westminster-Abtei nach: Derjenige von den beiden im englischen Pantheon ruhenden Männern, der noch ruhig auf dem Rücken liegt, — der hat den „König Lear" nicht geschrieben."

— (Eine heitere Geschichte) wird dem „Oberschl. Anz." aus einem oberschlesischen Dorfe erzählt. Für die Pferde des Leichenwagens wurden von der Gemeinde Pferdedecken beschafft, damit sie im kommenden Winter nicht frieren. Diese Decken wurden dem Gemeindeoberhaupte übergeben. Derselbe fand die Decken zu lang und schnitt sie dementsprechend ab. Aus den abgeschnittenen Theilen ließ sich der würdige Ortsvorsteher ein Paar Hosen machen und ging in denselben sogar in die Kirche. Trotz Alledem kam Niemand auf die Vermuthung, daß hier eine Dieberei beganzen, bis der Schneider, der die Hosen gefertigt, in betrunkenem Zustande im Gasthause Mittheilung von der „Schneiderei" machte.

— (Man sollte es nicht für möglich halten.) Aus Lohr a. M. wird den „Münch. Neuest. Nachr." über eine ultramontane Leistung berichtet, die wohl an Lächerlichkeit und Fanatismus ihresgleichen nicht leicht finden dürfte. Ein Buchhändler hatte es gewagt, in seiner Auslage das bekannte, ideal-schöne, im Kostüm seiner Zeit gehaltene Richter'sche Bild der Königin Luise von Preußen auszustellen. Bald aber nahte der Rache-Engel in der Gestalt des Stadtkaplans, der in den Laden trat und den Besitzer desselben aufforderte, das Bild sofort aus seiner Auslage zu entfernen, da es auf die vorübergehende Jugend sittlichkeitsgefährdend wirken könne. Der Inhaber des Geschäftes, obwohl Protestant, entfernte wirklich das ideale Bild der edlen Fürstin aus seinem Auslagefenster.

— (Einen abscheulichen Verlauf) nahm, dem „Gesell." zufolge, eine Hochzeit, welche dieser Tage auf einem Gute bei Liebemühl gefeiert wurde. Der Bräutigam, ein Gutsarbeiter, war bereits völlig berauscht, als er mit der Braut und den Hochzeitsgästen zur Trauung in die hiesige Kirche kam, und stürzte, als der festlich geordnete Zug zum Gotteshause schritt, wiederholt zu Boden; ja in der Kirche selbst fiel er kurz vor Beginn der Trauung vor dem Altar nieder. Nach der Trauung wurde im Hochzeitshause dem Alkohol wacker zugesprochen, und nicht lange, so herrschte allgemeine Trunkenheit. Zwischen Schwiegervater und Bräutigam entspann sich nun ein heftiger Streit, der in Thätlichkeiten ausartete, bei welchen der Schwiegersohn von dem Brautvater mit einer Peitsche tüchtig durchgeprügelt und von den Gästen mit Flaschen, Gläsern u. s. w. geschlagen wurde, so daß er an Kopf und Händen schwere Verletzungen davontrug.

Humor im Berliner Gerichtssaal.

Der Harems-Cerberus.

[Nachdruck verboten.]

Mit dem rapiden Wachsthum der Großstadt haben auch die sogenannten „Caffees mit Bedienung von zarter Hand" in geradezu unheimlicher Weise zugenommen. Während man bis in die letzten Jahre an derartige Lokale nicht besonders große Ansprüche stellte, ziehen heute nicht einmal mehr die „Internationalen", in denen angeblich Bedienung aller Nationen und Conversation in allen lebenden Sprachen zu finden sein soll. Sprachgelehrte behaupten zwar, daß sie fremdländische Sprachen nur von sich zeitweilig in solche Lokale verirrenden Ausländern gehört hätten, während sonst der urberliner, sächsische oder höchstens bayrische Dialect dominirt. In neuester Zeit tauchen nun an allen Ecken und Enden die „Orientalischen" Etablissements auf, in denen „echter" Mocca von nicht minder „waschechten" Haremsdamen credenzt wird. In einer dieser Tage vor dem Schöffengericht stattgefundenen Verhandlung lernten wir den Repräsentanten eines solchen Etablissements kennen. Angeklagt ist der 22jährige Emil Krebser. Bedächtigen Schrittes, mit gekreuzten Armen schreitet er nach erfolgtem Aufruf zur Anklagebank und mit einem lautgerufenen „Allah ill Allah" verbeugt er sich gegen den Vorsitzenden so tief, daß seine Nase in ziemlich unsanfte Berührung mit der vor der Bank befindlichen Brüstung kommt. — Was fällt Ihnen denn ein, Angeklagter? Sie sind wohl betrunken? Dann werden wir Ihnen Gelegenheit geben, darüber nachzudenken, in welchem Zustand Sie vor Gericht zu erscheinen haben. — Angekl.: Herr Jerichtshof, verkennen Se mir nich in meine jute Absicht. Ich bin janz klar bei Kopp un von jetrunken ooch nich der jeringste Spurius. Ich bitte dadruf zu reflektiren,

---

Wynleigh. „Wenn Sie eines Freundes bedürfen, müssen Sie mich rufen, und wenn Sie je der Hülfe bedürfen, so erinnern Sie sich daß Sie einem kräftigen Bruder am Weihnachtsabend gelobten, ihn zwischen sich und die Welt treten zu lassen."

„Ich werde dessen stets eingedenk sein," erwiderte sie. Und Lord Wynleigh verließ sie am Eingange zu den Gewächshäusern, um Katharina aufzusuchen.

Veronica fühlte sich unaussprechlich glücklich, in ihr düsteres Leben waren plötzlich so strahlende Goldfäden gewoben, daß ihr Glanz sie fast blendete. Sie hatte bisher nach Liebe gehungert und gedürstet, jetzt wurde sie verschwenderisch über sie ausgegossen.

Sie war, ahnungslos über ihren malerischen Liebreiz, an derselben Stelle stehen geblieben, von wo sie Katharina und ihren Geliebten beobachtete und bei ihrem Anblick zogen wunderbare Bilder von verschiedenen Schicksalsfügungen an ihr vorüber. Sie hatte sich selbst stets losgelöst von allen anderen und unerreichbar für Freude und Hoffnung gedacht, jetzt nun erblickte sie den Dämmerschein eines goldenen Morgens, jetzt begannen die unbestimmten, seligen Empfindungen, die sich in jugendlichen Herzen regen, auch das ihre zu durchzittern. War es nicht möglich, daß auch ihr dereinst eine Liebe, wie Alton sie für Katharina empfand, vorbehalten war? Vielleicht sollte auch ihr Leben einmal durch eine edle Liebe gekrönt werden. Wie, wenn der Himmel ihr diesen Segen beschieden hätte?

„Ich fürchte, Sie werden sich erkälten," sagte eine tiefe, melodische Stimme dicht neben ihr, „es zieht hier ziemlich stark." Veronica blickte erschrocken auf. Zwischen ihr und dem Lichte stand eine hohe, stattliche Gestalt und dunkle, graue Augen blickten in die ihrigen. Sie sah schöne, edle Züge und ein stolzes, königliches Haupt, das dicht mit blonden Locken bedeckt war, vor sich. Dieses Antlitz trat von diesem Augenblicke an klar und deutlich vor allen andern in ihrem Gedächtnisse hervor. Der Herr lachte über den halberschrockenen Ausdruck der dunklen Augen.

„Ich muß mich Ihnen selbst noch einmal vorstellen," sagte er. „Sir Jasper stellte mich Ihnen zwar vor Tische vor, wir waren aber so viele, daß ich nicht erwarten kann, von Ihnen besonders bemerkt zu sein. Nicht wahr, Sie erinnern sich meiner nicht?"

„Nein," versetzte sie. „Sir Jasper stellte mir gleichzeitig so viele Herren vor und mir werden die englischen Namen schwer zu behalten. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir den Ihren noch einmal sagten," fügte sie etwas zögernd hinzu.

„Sie werden ihn vielleicht recht eigenthümlich finden," sagte er. — „Ich bin Sir Marc Caryll."

„Sir Marc Caryll," wiederholte sie. „Das werde ich in Erinnerung an den Schutzheiligen Venedigs — an den heiligen Marcus — leicht behalten."

Sie wußte nicht, weshalb, aber sein Name senkte sich wie das Echo eines schönen Liedes tief in ihr Herz. Dann blickte sie zu ihm auf und sagte sich, daß er von all' den edlen Männergestalten, die sie gesehen hatte, bei weitem der schönste und edelste sei. Sein gebieterischer, kräftiger, würdevoller Ausdruck gefiel ihr ganz besonders. Er machte den Eindruck eines Mannes, dessen Wille stark und unerschütterlich, dessen Ansichten fest, und dessen Urtheil klar und bestimmt ist. Auf seinem ernsten, schönen Antlitz waren Selbstvertrauen, Muth und Ausdauer deutlich ausgeprägt, und dennoch hatten seine Züge zeitweise eine fast frauenhafte Milde und kindliche Unschuld. Es beschlich sie plötzlich der Gedanke, daß in seinen Händen ein Lebensgeschick wohl geborgen war, ihm konnte man Ehre, Ruf und alles sorglos und sicher anvertrauen.

Sir Marc lächelte sie an.

„Ich habe eben Ihre Gedanken errathen," sagte er. „Sie beschäftigten sich mit meinen Charaktereigenschaften. Natürlich wage ich nicht zu erfragen, was Sie darüber denken, ich wünsche nur von Herzen, daß es Günstiges sein möge. Wollen Sie mir einen Tanz geben, Miß di Cyntha?"

(Fortsetzung folgt.)

det ick nu schon zwee Monate in Medina bin. — Vors.: Was sind Sie? — Angekl.: In Medina, hoher Herr Rath, bin ick der Portier, wat det arabische Kaffee is un da hab ick mir all die Anjewohnheiten so anjewöhnt, dat ick mir fast selber vor'n Arabier halte. — Vors.: Lassen Sie nur diesen Unsinn bei Seite, es könnie Ihnen sonst schlecht bekommen und äußern Sie sich nun auf die Anklage. Sie werden beschuldigt auf der Straße einen Streit angefangen und dadurch einen großen Auflauf verursacht zu haben. — Angekl.: Ick habe nischt anjefangen. Ick habe nur in die Erfüllung von meine Verpflichtung jehandelt, indem ick als anjestellter Portier von Medina druf jeachtet hab, dat det Geschäft vonwejen schnoddrige Reden nich in Grund un Boden verdorben un die Jäste, wat rin wollen, wegjejrault werden, denn von wat soll denn der Schornstein roochen un die Miethe un die Steuern berebbelt werden? — Vors.: Ich ermahne Sie wiederholt bei der Sache zu bleiben. Erzählen Sie mal die Veranlassung zu dem Streit, aber kurz. — Angekl.: Ick steh an selbigtem Abend vor de Dhiere un wie die Beeden vorbeikommen, da hielt ich se vor jebildete Leite un hab se injeladen bei de nei anjekommene Suleika, wat erst neilich aus dem Harem von dem Sultan von Arabien entsprungen is un wat det schönste Mächen von janz Afrika jewesen soll sind, n' Gläschen Echtet zu drinken. Wenn ooch der Eene meente, det er sich ja nich mit ihr unterhalten kann, weil er nich afrikanisch sprechen könnte, rin gingen se aber doch. Nach n'er kleenen Weile kommen se wieder raus un der Dicke meent janz wild zu mir: „Oller Quatschkopp, det soll wat scheenet sind, von so'n abjeknabbertet Rixdorfer Kirschenkuchenjesichte is ja jleich det Bier sauer jeworden, wat se jebracht hat, ick hätt beinah Lust Dir eens uf Deine verlojene Eßmaschine zu wischen." Ick meente dann nur, det woll det Bier ville eher von sein Pustbackenjesichte sauer jeworden wäre un wenn er sich verleichte erlooben wolle sich mit meine Eßmaschine zu beschäftigen, denn wär ick so freindlich un werd ihm mal mit de fünfe in die zehne dividiren. — Vors.: Kurz und gut, Sie haben dann auf den Zeugen losgeschlagen. — Angekl.: Erscht hab ick ihm uffgefordert, Platz zu machen, dat det andere Publikum nich jehindert is, int Lokal rinzujehen un wie er et nich daht, da hab ick ihm so sachte auf die Seite schieben wollen, er troddelte aber jleich über'n Rinnstein weg un mir am Aermel nach, so dat ick jänzlich unvorbereitet, wie ick war, beinahe uf die Nase jefallen war un da hab ick mir natürlich in de Verschrockenheit mit Nothwehr damang kräftig jewehrt. — Durch die Zeugenaussage wird der Angeklagte überführt, die Schlägerei begonnen zu haben und wird derselbe zu 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. „Ick reflectier uf de 4 Tage" erklärte der Angeklagte, greift nach seinem rothen Fez und nach einem mit tiefer Verbeugung begleitetem „Allah ill Allah" verläßt er mit gekreuzten Armen, bedächtigen Schrittes den Gerichtssaal.

Locales von der Sieg und Umgegend.

—z Siegen, 28. Sept. (Versammlung.) Die nationalliberale Partei des Reichstagswahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf hatte durch ihren Obmann, Herrn Heinr. Klein, auf gestern Nachmittag in den Wittgensteiner Hof zu Erndtebrück zu einer Versammlung eingeladen, in welcher über die auf dem Delegirtentag in Berlin am 3., 4. und 5. Oktober zur Verhandlung kommende Tagesordnung gesprochen und die Delegirten gewählt werden sollten. Herr Klein betonte bei Eröffnung der Versammlung, daß dieselbe aus dem Grunde so weit hinausgeschoben worden, um es unserem Reichstagsabgeordneten, Herrn Major Dresler, auf dessen Wunsch zu ermöglichen, an derselben theilnehmen zu können. Nun sei derselbe doch noch im letzten Augenblicke zu seinem größten Bedauern verhindert worden, da eine auf der Reise zugezogene heftige Erkältung ihn ans Bett fessele. Herr Major Dresler läßt sich daher durch Herrn Klein entschuldigen. Herr Klein überträgt dann den Vorsitz an Herrn Amtsgerichtsrath Münter, welcher über die Tagesordnung des Delegirtentages sich ergeht und seinen Standpunkt zu derselben vertritt. Zuerst verliest derselbe ein Telegramm des Herrn Reichstagsabgeordneten, worin dieser wiederholt seinem Bedauern über seine Abwesenheit Ausdruck giebt, der Versammlung schönsten Gruß entbietet und den Verhandlungen besten Erfolg wünscht. Herr Münter führt dann aus, daß der Delegirtentag in Berlin vor allem bezwecke, sich zu vergewissern, ob die nationalliberale Partei noch in Fühlung untereinander sei, da jede Partei mit der Zeit einem Wechsel unterworfen sei und dies auch für die nationalliberale Partei zutreffe. Als Bismarck noch am Ruder war, da habe es geheißen: Unterstützung der Regierungspolitik; die sichere Zuversicht in die Leitung der Regierungspolitik sei aber nicht mehr und deshalb die Stellung zur Regierung verändert. Es seien nun Stimmen laut geworden zu dem Vorschlag, einen Frontwechsel vorzunehmen, sich mehr der freisinnigen Vereinigung und der freisinnigen Volkspartei zu nähern. Er für seine Person spreche sich ganz entschieden gegen eine solche Annäherung aus. Unsere Partei sei nicht allein eine liberale, sondern auch eine nationale und deßhalb ein Zusammengehen mit Eugen Richter unmöglich. Man würde einen Selbstmord an sich und der Partei begehen, wollte man nach links abschwenken. Es sei auch nicht nöthig, eine Unterstützung der nationalliberalen Partei durch die genannten Fraktionen nachzusuchen; wo es sich um einschneidende Fragen, zumal auf dem Gebiete der Kirche und Schule handele, käme die Unterstützung schon von selbst. Schwer sei es ja, im Reichstag unter der jetzigen Zusammensetzung ein großes nationales Werk durchzuführen, aber noch schwieriger werde dies, wenn die nationalliberale Partei in ihrer Gesammtheit eine Schwenkung nach links vollziehe. Das dürfe nimmermehr geschehen. — Redner geht dann über zur Besprechung und Stellungnahme zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung des Delegirtentages, deren erster den Bericht über die Gesetzgebung im Interesse des gewerblichen Mittelstandes und das Börsen- und Depotgesetz und deren zweiter die Finanzwirthschaft im Reich und in den Einzelstaaten betrifft. Redner vermißt den praktischen Nutzen der ersteren und will an den Grundsätzen der Gewerbefreiheit nicht gerüttelt wissen. Er hält es ferner an der Zeit, daß mit dem Matrikularbeiträge-System gebrochen und eine vollständige Trennung der Einnahmen des Reiches und der Einzelstaaten vorgenommen werde, damit in dieser Beziehung das Reich auf eigene Füße zu stehen komme. Was die Kirche und Schule anbetreffe, so dürfe erstere in unserem der Glaubenseinheit entbehrenden Staate ohne staatliche Controlle nicht sein, schon um die Gefahr eines feindlichen Zusammenstoßes der Religionsparteien zu verhüten; dagegen müsse sich die Partei unbedingt gegen die Bestrebungen des Ultramontanismus und der hochkirchlichen Protestanten verwahren, die Schule unter kirchlichen Einfluß zu stellen. Bei der Berathung über landwirthschaftliche Fragen müsse die Partei entschieden Stellung nehmen gegen den Antrag Kanitz, daß der Staat das ganze Getreidegeschäft in die Hand nehmen solle. Es sei aber nicht zu verkennen, daß die Landwirthschaft, durch welche sich die Hälfte des deutschen Volkes ernähre, in Bedrängniß sei und da müsse in geeigneter Weise Abhülfe geschaffen werden. Der letzte Punkt der Tagesordnung: Colonialpolitik, sei ihm ein unangenehmes Capitel, seitdem der frühere Reichskanzler Caprivi für den Steinklumpen Helgoland die Hälfte unserer colonialen Besitzungen weggeschenkt habe, hinzu käme noch, daß einzelne bedauerliche Vorgänge der letzten Zeit vom Freisinn und den Socialdemokraten in einer Weise aufgebauscht worden, daß dadurch das Ansehen der Deutschen dem Auslande gegenüber stark geschädigt sei. Die scheußlichsten Geschichten über Mißhandlungen und sonstige an den Eingeborenen begangene Rohheiten habe Bebel dem Reichstage aufgetischt, trotzdem er von der Wahrheit seiner Behauptung nicht habe überzeugt sein können. Es sei zu bedauern, daß ihm Niemand kräftiger entgegenzutreten, und sogar durch das Auftreten des Director Kaiser noch der Eindruck bestärkt worden sei, daß die Angriffe der Begründung nicht entbehrten. Die nationalliberale Partei müsse ganz energisch für die Colonialpolitik, die die Zukunft bedeute, eintreten. Redner kommt dann zum Schluß und führt aus, daß unserer heutigen Politik der große Zug fehle, daß dieselbe seit Bismarcks Zeiten herunter gekommen sei und es an Idealen mangele. Nach dem großen Kriege war das anders. Was man indessen damals erstrebt, den Ausbau des neu errichteten Reiches, sei im wesentlichen erreicht. Jetzt gelte es vorwärts zu streben, um dem deutschen Volke die ihm gebührende Stellung in der ganzen Welt zu erkämpfen. Der nationale Gedanke müsse immer an die Spitze gestellt werden. Von diesem Standpunkte aus müsse man auch eine Stärkung der Flotte erstreben, und zum Schutz des Deutschthums im Auslande, wo immer es sich finde, bereit sein. Diese Ziele würden hoffentlich auf dem Delegirtentag zum Ausdruck kommen. — Nach einer längeren Discussion über einzelne der ausgeführten Punkte wurden zu Delegirten gewählt die Herren Director Hecker-Ludwigshütte b. Biedenkopf, Fabrikant Rommel-Erndtebrück, Amtsgerichtsrath Münter und Oberingenieur Wischel-Siegen. Nachdem noch ein Begrüßungstelegramm an den erkrankten Reichstagsabgeordneten Herrn Major Dresler abgesandt worden, wurde die Versammlung mit einem von Herrn Rommel-Erndtebrück auf Se. Majestät den Kaiser ausgebrachten Hoch um 5 Uhr Nachmittags geschlossen.

* Siegen, 28. Sept. (Concert.) Wenn die Concerte des hiesigen Männergesangvereins „Sängerkreis" erfahrungsgemäß eine besondere Anziehungskraft zu üben pflegen, so ging der Besuch des gestrigen Concerts doch noch etwas über das Maß des Gewohnten hinaus: die weiten Räume der Bürgergesellschaft vermochten die Zahl der Besucher kaum zu fassen; der große Saal mit dem Nebensaal, imgleichen der Bühnenraum waren dicht besetzt, beim Beginn des Concerts hätte der bekannte Apfel nicht mehr zur Erde gelangen können, viele Besucher, darunter selbst Damen, mußten sich ohne Sitzplätze behelfen. Die Darbietungen des Vereins, unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten, des Gesangmeisters Herrn Otto Wagner aus Köln, entsprachen denn auch diesmal ganz den Erwartungen. Die Chorlieder, von etwa 70 Männerstimmen gesungen, zeugten selbst bei den schwierigsten Aufgaben, wie z. B. in dem Hegar'schen „Rudolf von Werdenberg", neben Fülle und Wohllaut des Tones, von großer Sicherheit und sorgfältigem Studium. Es waren echte Perlen des Männergesangs dabei vertreten, darunter einige der gemüthstiefen Silcher'schen Volkslieder. Frau Cäcilie Dähne geb. Gimbel aus Berlin (die Eltern der Dame sind gebocene Siegener) verfügt als Sopranistin über gute Stimmmittel und fand bei den verschiedenen von ihr vorgetragenen Liedern, namentlich denen heiteren Genres, den verdienten reichen Beifall, den sie mit einer köstlichen Zugabe lohnte. Die Gnadenarie aus »Robert der Teufel« von Meyerbeer stellt an eine Dilettantin doch zu hohe Ansprüche. Einem Chor mit Sopransolo, letzteres von Frau Dähne gesungen, fehlte der Zusammenklang; die Leistung mußte als eine verfehlte gelten. — Eine ganz vorzügliche Acquisition war durch die Mitwirkung des Baritonisten Herrn Jean Heinrigs aus Köln dem concertgebenden Verein erwachsen. Ließ auch das erste Lied, eine große Scene und Arie mit Violin- und Clavierbegleitung aus Kreutzers „Nachtlager von Granada" das Publikum anfangs kalt, so lernte man im Verfolg den trefflichen Sänger mehr und mehr schätzen und lieben. „Die rothe Rose auf grüner Haid" von Beßmann und „Winterlied" von Hennig v. Koß waren gemüthstiefe, das gesammte Publikum entzückende Liebeslieder, wie kein Troubadour sie je inniger, mit größerer Kraft und herzerwärmenderem Feuer gesungen hat. Der bescheidene Künstler eroberte sich wie im Fluge die Herzen aller Hörer, stürmischer, nicht enden wollender Applaus bestimmte auch ihn zu einer dankbar aufgenommenen Zugabe. Neben den gesanglichen Leistungen sei noch der instrumentalen Begleitung rühmend gedacht: sie lag in den Händen einer Schwester der Frau Dähne, sowie des Herrn Capellmeister Schröder und Lehrer Schmidt von hier. »Die drei Röselein« von Silcher, durch deren Vortrag der Verein sich in Iserlohn einen Preis errang, schloß das Concert nach etwa zweistündiger Dauer. Ließ auch hier die Feinheit des Vortrags nichts zu wünschen, so fand sich doch im Text der alte Gewohnheitsfehler: »Jetzt leg' i mich nieder aufs Heu und aufs Stroh«, während es dem Reim entsprechend »Moos« heißen muß. Auch die beiden letzten Verse zeigen Unrichtigkeiten, da von drei Röselein die Rede ist, die »blutig roth« sind. Es muß zwei Röselein heißen, und ferner:

»Und diese zwei Röselein sein weiß und roth —
Jetzt weiß i net, lebt mei Schatz, oder is er todt« —

die rothe Farbe das Leben, die weiße den Tod bedeutend. — Doch dies nur nebenbei. Mit voller Befriedigung darf der Verein und sein wackerer Leiter, dürfen die sämmtlichen Mitwirkenden auf den Verlauf des gestrigen Concertabends blicken.

* Siegen, 28. Spt. (Kunstnotiz.) Im Verlage der Hermann Montanus'schen Buchhandlung hier ist soeben eine Anzahl von Photographien in Groß-Quartformat und elegantester Ausstattung erschienen, Ansichten der Stadt Siegen und Partien aus dem Siegerlande. Die uns vorliegenden drei Blätter zeigen den Marktplatz von Siegen, das Stift Keppel und das Hilcherbacher Seminar. Es ist Berliner Arbeit, scharf in den Kontouren, satt und kräftig im Ton, fein in den Uebergängen desselben. Das Bild vom Siegener Marktplatz ist ganz allerliebst mit dem Kaiserdenkmal und den vier Geschützen, sowie dem Rathhaus im Vordergrund, weiterhin mit dem Bismarckplatz, dem Siegesdenkmal, den großen Häusergruppen und der Nikolaikirche, die, hoch aufragend, den prächtigen Schmuck der eisernen gezackten Krone und selbst die höchste Spitze, den Pfeiler zeigt. Die Uhr zeigt 5 Minuten über 3. -- Aus üppigem Grün aufragend, präsentirt sich mit seinen massigen Formen das Hilchebacher Seminar. Eine Kindergruppe in der Allee und ein lachender Arbeiter ganz im Vordergrund, wo das eiserne Thor zum Friedhof halb geöffnet erscheint, bilden eine hübsche Staffage. — Merkwürdiger Weise fehlt auf der reizenden Ansicht der Stiftsgebäude von Keppel jedes lebende Wesen, keine Katze, geschweige denn ein Mensch ist sichtbar. Und doch wäre der etwas langweilige Grasplatz im Vordergrund irgendwelcher Staffage recht benöthigt gewesen. Meisterhaft ausgeführt sind aber, wie gesagt, alle drei Blätter; selbst die Wolkenbildung muthet doch ihre Naturwahrheit an. Der Preis des Blattes, M. 1,50, ist sehr mäßig zu nennen; an Käufern dürfte es schwerlich fehlen.

* Siegen, 28. Sept. (Witterung.) Das Wetter, am Samstag sehr schön, gestern leidlich, schlug in der Frühe des heutigen Tages wieder in Regen um, der längere Zeit anhielt. Der Nachmittag ist zeitweise sonnig.

–z Erndtebrück, 28. Sept. (Am gestrigen Sonntag) war man hier sowohl wie in der ganzen Umgegend damit beschäftigt, den Ertrag der Getreidefelder, welcher, in Garben gebündelt, schon längere Zeit der Abholung harrte, aber des regnerischen Wetters wegen nicht eingeheimst werden konnte, auf hochgethürmten Wagen den Scheunen zuzuführen. Die Witterung war am Samstag eine leidlich trockene gewesen und auch gestern zeigte der Himmel nur eine drohende Haltung, ohne seine Schleusen zu öffnen; deshalb mußte aus der Noth eine Tugend gemacht und die Sonntagsheiligung hintenan gesetzt werden. Tritt nicht bald anhaltend gutes Wetter ein, dürfte die Kartoffelerndte einen nur geringen Ertrag liefern.

Literarisches.

Bei der erhöhten Aufmerksamkeit, welche die Länder um den Nordpol in diesen Tagen durch die Berichte von Fritjoff Nansen auf sich ziehen, ist es gewiß von Interesse zu hören, daß auch die Polarländer sich der Segnungen der Presse — wenn auch im primitivsten Maße — zu erfreuen haben. Wie uns die bekannte Familienzeitschrift **„Illustrirte Chronik der Zeit"** Heft 2) darüber berichtet, bestehen in diesen Regionen gegenwärtig mehrere Journale, welche indessen jährlich nur einmal erscheinen. Dieselben werden innerhalb der Grenzen des Polarkreises veröffentlicht, so z. B. das „Eskimo-Bulletin" am Kap Prince of Wales an der Behringsstraße. Da dort nur jährlich einmal ein Dampfer anlegt, so werden die Nachrichten, welche dieses Verkehrsmittel aus einem so verlorenen Winkel der Erde bringt, auf einen Bogen Papier mit dem Hektographen gedruckt, der Außenwelt übermittelt. Dieses Stück Papier ist nur 12 englische Zoll lang und 8 breit, ist pergamentartig dick und nur auf einer Seite bedruckt. Ein jährlicher Druckbogen der Art erscheint auch in Godthaab, Grönländ, wo 1862 eine kleine Druckerei errichtet wurde, aus der beiläufig 280 bedruckte Blätter und viele lithographische Druckseiten hervorgegangen sind. Die Sprache ist grönländisch, ein Dialekt der Eskimosprache. Noch eine dritte periodische Zeitung, „Kaladlit" betitelt, erscheint in Grönland.

Ein vergriffenes Probeheft.

Trotzdem das Probeheft der **„Wiener Mode"** in der Auflage von 100,000 Exemplaren erschien, war es doch in wenigen Tagen vergriffen. Wie wir erfahren, wurde eine weitere Auflage hergestellt, so daß dieses schöne Heft nunmehr wieder von jeder Buchhandlung und der Administration der „Wiener Mode", Wien, Wienstraße, zur Ansicht bezogen werden kann. Mit diesem prächtig ausgestatteten Hefte, das reizende Moden, vorzügliche Handarbeiten und fesselnden Lesestoff enthält und dem die „Wiener Kinder-Mode" und ein Schnittmusterbogen gratis beiliegen, tritt dieses hervorragende und erfolgreiche Mode-Journal in seinen 10. Jahrgang.

Carl Heifer jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
Löhrstrasse 2. Siegen Löhrstrasse 2.
Beste Waare Billigste Preise Reparaturen schnell.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit daran erinnert, daß die zum Militär ausgehobenen und die nach Beendigung der Dienstzeit hierher zurückkehrenden Personen sich nicht allein beim Bezirkskommando, sondern auch beim städtischen Meldeamt (Zimmer Nr 7 des Rathhauses) in den Geschäftsstunden von 8 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 4 Uhr Nachmittags ab bezw. anzumelden haben.

Die Vernachlässigung dieser Pflicht hat eine Bestrafung zur Folge, auch für diejenigen, welche als Hausbesitzer oder Kostgeber bezüglich oben gedachter Personen der Meldepflicht unterliegen.

Siegen, den 24. Septbr. 1896.

Der Bürgermeister.
Delius.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1897 das Gewerbe im Umherziehen (Hausirhandel) zu betreiben beabsichtigen, haben die Anträge auf Ertheilung der hierzu erforderlichen Wandergewerbescheine im Laufe des Monats October im Rathhause Zimmer Nr. 3 anzubringen.

Siegen, den 26. October 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung
von
Bahnhofstraße. **H. NIES,** Siegen, Bahnhofstraße.
hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



WIENER MODE
ist das vornehmste deutsche Modejournal und kostet per Quartal (6 Hefte) sammt der Gratisbeilage
Wiener „Kinder-Mode"
und den Mode- und Unterhaltungsbeilagen
nur fl. 1.50 = Mk. 2.50.
Jede Abonnentin erhält
Gratis
Schnitte nach Maaß
von den in der »Wiener Mode« und der Gratisbeilage »Wiener Kinder-Mode« abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w.
in beliebiger Anzahl
für sich und ihre Angehörigen.
Ein Probeheft
des soeben beginnenden X. Jahrganges erhält man in jeder Buchhandlung, oder vom Verlag der „Wiener Mode" in Wien auf brieflichen Wunsch
gratis und portofrei.

Patent-Mäusefalle

Neu! Praktisch!
stellt sich von selbst!
J. G. Reichwald,
Siegen, Markt.

Einladung.
Am **Sonntag den 4. October c., Nachm. 2 Uhr,** findet in Siegen die
38. Kreisversammlung
des Lenne-Sieg-Kreises
Stolze'scher Stenographen-Vereine
im Saale des Herrn Heinr. Steffe, Wilhelmstraße, statt, wozu die einzelnen Kreis-Vereine hiermit eingeladen werden.
Hieran anschließend, **um 4 Uhr,** wird der Vorsitzende des Verbandes Stolze'scher Stenographen-Vereine für Rheinland und Westfalen, Herr Lehrer Christian Wolff aus Köln, einen
öffentlichen Vortrag
über: **„Die stenographischen Einigungsbestrebungen der Stolze'schen und Schrey'schen Schule"** halten, wozu **Jedermann** und besonders die Anhänger anderer Stenographie-Systeme freundlichst eingeladen werden.
Der Vorstand
des Stenographen-Vereins „Stolze", Siegen.

Patent-Myrrholin-Seife
à Stück 50 Pfg. empfiehlt
Th. Siebel,
Siegen,
20 Kornmarkt 20.

Tapeten billigst! Tapeten billigst!
J. Rübenkönig, Neben der Post.
Tapeten billigst! Tapeten billigst!

Auszüge
aus den Bestimmungen über den Handel mit denaturirtem Branntwein
vorräthig bei **C. Buchholz.**

Weibliche Handarbeiten,
als: **Näh-, Strick-, Häkel- u. Stickarbeiten** werden rasch u. gut angefertigt.
Siegen, Hinterstraße Nr. 6.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.
In Siegen vorräthig in der **Kogler'schen Buchhandlung.**

Loose zur Berliner Pferde-Lotterie
à 1 M. sind noch zu haben bei
M. Lück.

Berliner Rothe Kreuz Geld-Lotterie.
Hauptgewinn 100 000 M. baar,
» 50 000 » »
» 25 000 » »
» 15 000 » »
Loose à 3 M. 30 Pfg. empfiehlt und versendet
Louis Schmidt Nachfl., Siegen.
Schulplatz 3.

Universal-Nährbrod
(D. R. G. M. 30 907)
für Magenleidende ärztlich empfohlen, sowie
Universal-Nährzwieback
empfiehlt
Heinr. Theis, Poststraße 15.
Bestellungen frei ins Haus.

Alle Sorten Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II),
sowie
Nußschmiedekohlen
und **Briketts**
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Gute neue Kartoffeln
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Gerichtlich vorgeschriebene Zahlungsbefehle
empfiehlt **C. Buchholz.**

Actien-Verein Johanneshütte.

Die pro 1895/96 festgesetzte Dividende von 5% = Mk. 30,— pro Actie kann vom **10. October cr.** ab sowohl bei unserer Gesellschaftskasse, als auch an der Kasse der Siegener Bank für Handel und Gewerbe, Siegen, gegen Abgabe des betreffenden Dividendenscheines erhoben werden.

Siegen, den 26. September 1896.

Der Vorstand.

Empfehle ein reichhaltiges Lager in:

Tuchen, Buckskins, Cheviots usw.

bei Abgabe jeden Maaßes.

Anfertigung nach Maaß unter Garantie.

Herrenwäsche jeder Art,

als: **Faltenhemde, Chemisettes, Kragen** und **Manschetten** (welche ich auch nach Maaßbestellung durch eine erste Bielefelder Firma anfertigen lasse).

Unterzeuge, Touristenhemden, Schlipse jeder Art

u. s. w. u. s. w.

J. G. Schneck senior,

Kölnerstraße 13.



Nähmaschinen

in bekannter Güte, für Familien und Handwerker, empfiehlt zu **anerkannt billigen Preisen**

Siegener Nähmaschinen und Fahrradhandlung

Louis Hees, Siegen.

Reparatur-Werkstätte für Nähmaschinen. Ersatztheile.



Riessner Oefen

Dauerbrenner

bekannt durch Solidität und unerreicht feine Regulirung mittelst

Patentregulator.

Sparsam, reinlich, bequem, kein Gasgeruch, sichtbares Feuer, Bodenwärme, Wasserverdunstung.

Für hervorragende Güte bürgt der Ruf der Fabrik.

Jeder Ofen trägt die volle Firma

C. Riessner & Co., Nürnberg.

Niederlage bei **Franz Kersting** in Siegen.

Friedrich Gimbel in Siegen

hält auf seinem Lager (**Station Eintracht und Coblenzerstraße**) stets vorräthig in nur besten Qualitäten:



Ia. Portlandcement (Dyckerhoff), Cementfabrikate,

Kaminsteine, Treppenstufen, Platten für Trottoire, Flure etc.

Krippen, Spülsteine, Sinkkasten (Regeneinlässe),

Feuerfeste Steine und Mörtel, Thonrohre

in allen gangbaren Sorten und Weiten bei höchsten Rabattsätzen,

Abtrittrichter

in Thon und Porzellan,

Thontröge,

Schlammfangeimer in allen gebräuchlichen Größen, lackirt oder verzinkt.

Farbige Platten für Küchen, Flure u. s. w, von den gangbarsten billigen bis zu den feinsten Mustern.

Bestellungen resp. Anfragen wegen Muster und Preise werden prompt erledigt.

Cravatten

in besonders reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen.

Herren-Kragen, Manschetten, Oberhemden, Vorhemden,

bester Qualität.

M. Schiff Söhne, Markt 43 und 45.

Bilz' Naturheil-Anstalt

(Schloss Lössnitz) Dresden-Radebeul. Günstige Kurerfolge bei allen Krankheiten, wie Nerven-, Magen-, Darm-, Nieren-, Leber-, Lungen-, Herz-, Hals-, Augen-, Ohren- und Nasenkrankheiten. Asthma, Gicht, Rheumatismus, Scrophulose, Rhachitis, Fettsucht, Zuckerkrankheit. Haut- u. Geschlechtsleiden, sowie Frauenkrankheiten aller Art. Dirig. Arzt Dr. med. **Aschke.** Dir. **Wagner,** Naturarzt. **Prosp. frei.** Besitzer d. Anstalt ist Verfasser d. preisgekrönt. Werkes: **Bilz, Naturheilkunde.** Bestes Krankenbuch zur Selbstbehandlung. 1/4 Mill. Expl. schon verk. Geb. ℳ 9.- d. **Bilz' Verlag,** Leipzig, u. d. Eg. 5.

„Bilz, Naturheilverfahren" gebunden **M. 9,00** ist stets auf Lager und liefere solches auf Wunsch gerne

gegen Abschlagszahlungen.

Siegen, Markt 2. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Betten.	Weisse Piqués, Damaste und glatte baumwollene Stoffe für Bettwäsche. Glatte Leinen, Halbleinen u. Tischwäsche. Gardinen- und Rouleauxstoffe.	**Betten.**
Bettbarchente, Köper und Satins, gediegenste Qualitäten. Waschächte Cattune und Siamosen. Teppiche, Bettvorlagen.	**Schuß-Schneider & Co.** Siegen. Special-Abtheilung für **Betten und Aussteuer.**	Steppdecken mit Baumwolle, Wolle und Daunenfüllung. Schlafdecken in Baumwolle, Wolle u. Seide. Piqué- und Waffeldecken, weiss und farbig.
Federn.	Weitgehendste Garantie für bestgereinigtes staub- u. kalkfreies Füllmaterial. **Lieferung kompletter Betten** auf Wunsch innerhalb weniger Stunden.	**Daunen.**

Damen-Confection

als:

Regenmäntel, Pelerinenmäntel, Jaquetts, Kragen u. Capes

sind in **vielen Neuheiten** eingegangen und empfehle ich in **guten Stoffen** bei **bester Verarbeitung:**

Jaquetts von Mark 8,50 an, Kragen von Mark 9,00 an.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Unglaublich haltbar!
Musterhafte Formen!
Echte Farben!
Jeder Anzug trägt Schutzmarke!

Bleyle's Knaben-Anzüge.

Alleinverkauf für Siegen und Umgegend bei

Theob. Pfeiffer, Marburgerstr.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt Nr. 51|53.

offerirt zu billigsten Preisen:



Patent Glühstoff-Plätteisen,

Bolzen-Bügeleisen

mit und ohne Isolirmantel,

Spiritus-, Petroleum- u. Gaskochapparate &c.



Neuheiten in Regenmänteln

sind eingetroffen und empfehlen

D. & M. Spickermann, Markt 49.

Instructionsbücher

für

Infanterie	. . .	0,40 M.,
Kavallerie	. . .	0,80 „
Artillerie	. . .	0,85 „
Pioniere	. . .	0,60 „

vorräthig bei

Siegen, Markt 2. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.



Gelee- und Einmachgläser

empfiehlt **M. Lück.**

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Buchdruckerei H. Schneider Siegen. *Stempel jeder Art*

Tafelobst.

Mitte October werden in Siegen mehrere Waggon **hochfeines Tafelobst** eintreffen. Die Ankunft und Preise werden in dieser Zeitung bekannt gemacht.

F. Bäumer, Geisweid.

Für die **verfolgten Christen in Armenien** gingen ein: ℳ

Nach früheren Mittheilungen	1507,13
Ungenannt	3,—
N. N., Sieghütte	3,—
De., Sieghütte	3,—
Frau Geh. F.	3,—
Gabe aus der Gemeinde Rödgen	30,—
H. R., Siegen	1,—
C. W., Siegen	5,—
Aus der Bibelstunde in Marienborn	2,50
H. H, Siegen	3,—
C. A., Niederschelderhütte	3,50
F. D., Marienborn	5,—
Ungenannt, Siegen	1,—
„ „	1,50
Durch C. Br., Siegen	3,—
Sonntagsschule in Gosenbach	4,—
F. W., Siegen	2,—
Fr. E. S., Siegen	3,—
Gesammelt durch G, Siegen	20,—
Summa ℳ	1693,63

Um weitere Gaben bitten

Frau Pfr. Winterhager.
„ „ **Kühn.**
„ „ **Achenbach.**

Siegener Turnverein.

Mittwoch Abend:

Turnen der Männerabtheilung.

Der Vorstand.

Turnverein „Jahn".

Die auf **Samstag den 26. Sept. c., Abends 9 Uhr,** einberufene

Hauptversammlung

kann eingetretener Umstände wegen an diesem Abend nicht stattfinden und findet am

Dienstag den 29. cr., Abends 9 Uhr,

nach beendetem Turnen statt, was wir unseren Mitgliedern mit der Bitte um zahlreiche Betheiligung mittheilen.

Siegen, den 25. September 1896.

Der Vorstand.

Stenographie.

Der Stenographen-Verein **„Stolze"** in Siegen eröffnet Anfang Oktober in seinem Vereinslokale (Hotel Huthsteiner) einen **Unterrichtskursus** in

Stolze'scher

Stenographie. Anmeldungen hierzu werden von unseren Mitgliedern, sowie Freitag Abends im Vereinslokale angenommen. **Der Vorstand.**



Fahrräder.

Die noch vorräthigen **Fahrräder** gebe wegen vorgerückter Saison zu

Fabrikpreisen

ab.

Siegener Nähmaschinen- und Fahrradhandlung **L. HEES, Siegen.**

---

38 Löhrstraße 38.

Bettfedern und Daunen,

gut gereinigt,

Lieferung vollständiger

Betten

unter Garantie,

empfiehlt

H. Rübsamen.

Wesseler

Millibrordi-Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 14. u. 15. Oktober,
„ 2. „ 14., 15., 16. Novbr.,
„ 3. „ 15.—22. Dezbr.,

Hauptgewinn im glücklichsten Falle:

250 000 Mk. baar.

Original-Volllooose für alle Klassen 15 M. 40 Pfg., 1/2 Volllooose 7,70 M 1/4 Loose 1. Kl. M. 6,60, 1/2 M. 3,30
„ „ 2. „ „ 4,40, „ „ 2,20
„ „ 3. „ „ 4,40, „ „ 2,20

empfiehlt und versendet

Louis Schmidt Nachfl., Siegen.

Berliner Rothe Kreuz-Loose

à 3 M. 30 Pfg. empfiehlt

M. Lück.

Rothe und weiße

Disconto-Nota,

Formulare zur Eintragung von **Zinsscheinen von Reichsanleihen,** und **Preußischen Zinsscheinen,** nach Vorschrift der Reichsbank, hält stets auf Lager **C. Buchholz.**

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.